

Neuße-Gravenbroicher Zeitung.
Größe und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Gravenbroich.
Redaction: Jos. Grunau.
Expedition: Neuß, Markt 15.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Neuße-Gravenbroicher Zeitung.

Größe und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Gravenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuße-Gravenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuße-Gravenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelassene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Akademie durch alle benannten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 7.

Dienstag, 10. Januar 1893. (Agathon.)

20. Jahrgang.

Berein.

Iten Gymnasium.
11 Uhr bis 12 Uhr
20 Pfg.
0,5
nur gegen Kar-
tagentag laufen und
müssen. Karten
den von 11 bis 12
Montag Nachmittag

Abethe-Verein.

Arbeiter.

Arbeiter in Neuß.

Arbeiter in Kaufhaus.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von W. G. G. G.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Arbeiter des Stadts.

Arbeiter von 9. Jan.,
Abends 8 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 9. Jan. Es ist keine große Unmöglichkeit, vielmehr recht wahrscheinlich, daß der Reichstag am 1. Februar, weil die Regierung hofft, einen in Sachen Militärvorlage geschmeidigeren Reichstag zu erhalten, als den bestehenden. Man thut deshalb gut, sich auf Alles zu richten, die Waffen hübsch in Ordnung zu halten, damit Alles klappt, wenn das entscheidende Wort gefallen ist. Wir wollen uns heute einmal die Frage vorlegen: Wann können die Reichstagswahlen in Folge einer Auflösung fröhlichstens stattfinden? Im Jahre 1887 beschleunigte Kaiser Bismarck die Reichstagswahlen auf das Neueste. Die Auflösung des Reichstages wurde damals am 14. Januar ausgerufen; die Reichswahlen erfolgten am 21. Februar, also am 38. Tage nach der Auflösung. Die Wählerlisten mußten bekanntlich 4 Wochen vor dem Wahltag öffentlich ausliegen. Die Auslegung der Wählerlisten begann damals am zehnten Tage nach der Auflösung, nämlich am 24. Januar. Es waren zur Aufstellung der Wählerlisten den Behörden kaum 10 Tage Zeit gelassen. Die Militärkommission des Reichstages beginnt jetzt ihre Sitzungen am 11. Januar, Abends. Im Jahre 1887 brauchte die Militärkommission 10 Sitzungen. Die erste Sitzung der Militärkommission fand damals vor den Weihnachtsferien statt, die zweite Sitzung am 5. und 7. Januar. Am 11. Januar begann die zweite Beratung der Militärvorlage im Plenum und am 14. Jan. kam es zu jener Abstimmung, welche die Auflösung zur Folge hatte. Wie lange diesmal die Verhandlungen der Militärkommission dauern werden, läßt sich noch nicht absehen und wird zum Teil auch durch das Verhalten der Regierung selbst bedingt. Wenn es möglich wäre, innerhalb 14 Tagen, also bis zum 25. Januar, einen Kommissionsbericht fertigzustellen, und es schon am 3. Februar zu einer Beschlußfassung des Plenums käme, welche die Auflösung zur Folge hätte, so würden die Reichswahlen frühestens am 13. März stattfinden können. Am 26. März ist Palmsonntag, am 2. April erster Pfingsttag. Die Charwoche eignet sich natürlich nicht zur Vornahme von Wahlen. Zu jedem Falle wird man gut thun, die noch übrige Zeit vor der Auflösung des Reichstages zur Vorbereitung der Wahlen voll auszunutzen. Es ist von großer Bedeutung, wenn nachher die letzten Wahlvorbereitungen ohne

Haft und Unruhe sich vollziehen können, derart, daß alsdann gewissermaßen Alles am Schnürchen geht.

* Betreffs des neuen Reichstagsgebäudes hat der „Kreuzzeitg.“ zufolge der Kaiser den Wunsch geäußert, daß die Vollendung des Gebäudes derart beschleunigt würde, um es schon in der ersten Hälfte des nächsten Jahres der Benutzung übergeben zu können.

* Auf Heranziehung der öffentlichen Beamten zu den Kommunallasten haben die Vorstände des kaufmännischen Vereins, des Werkmeistervers eins und des Technikervereins in Bremen am 3. d. eine Petition an das Abgeordnetenhaus beschloffen, in welcher die bisherigen Vergünstigungen als ungerecht verworfen werden mit Rücksicht darauf, daß nach der heute beobachteten Praxis jeder mit seinem ganzen Einkommen zur Steuer herangezogen würde, und es daher unbillig und beleidigend zugleich sei, daß für die öffentlichen Beamten die übrigen Bürger, und damit auch die Privatbeamten, die doch in mancher Hinsicht in viel schlechterer Position sich befinden, als die öffentlichen Beamten, einen Teil der Kommunallasten noch mittragen sollen. „Sind die Zuschläge (in Folge der Steuerreform) in Zukunft nicht mehr so hoch wie früher, nimmt somit die Bevorzugung der öffentlichen Beamten an Bedeutung ab, so wird ihnen der Verzicht darauf um so leichter sein, und der gegenwärtige Zeitpunkt erscheint deshalb für die Ausgleichung dieser Unebenheit als besonders geeignet.“

* Was für Zeug alles hervorgebracht wird, um die Militärvorlage zu verteidigen, zeigt wieder einmal die „Köln. Ztg.“ Dieselbe citirt einen Professor, der nachgewiesen habe, daß Deutschland vor 200 Jahren mehr für seine Soldaten bezahlt habe, als heutzutage. — Man lebe aber auch vor 200 Jahren darnach. — Wenn der gelehrte Mann noch einige Jahrhunderte zurückgehen würde bis in die Zeit, wo Städte und Ritter einander fortgesetzt bekriegten und beschloffen, so würde sich daraus vielleicht zahlenmäßig der Beweis folgen lassen, daß wir mehr als das Doppelte für das Militär ausgeben könnten. Und nun erst in der Urzeit, wo die Menschen sich nicht sicher fühlten, wenn sie nicht auf Pfahlbauten im Wasser lebten.

* Es wäre zu beklagen, so schreibt das Organ des Fürsten Bismarck, die „Hamburger Nachrichten“, wenn durch die Regierung der Anschein erweckt würde, als ob der Reichstag seine

Entscheidung über die Vorlage unter der PreSSION des persönlichen Willens des Monarchen treffen solle. Dem Ansehen der Volksvertretung geschäde, wenn sie den Druck acceptirte, um einem Konflikte zu entgehen, damit auf's Neue ein schwerer Schaden und immer dringender fiele der Verdacht auf sie, daß ihr nicht aulus publica (das Wohl des Staates), sondern regis voluntas suprema lex (des Königs Wille oberstes Gesetz) sei. Dies dürfte bei den nächsten Wahlen von um so verhängnisvoller Wirkung sein, als die Wähler durch die neuen Listen, die ihnen die Annahme der Vorlage in Gestalt vermehrter Steuern, vermehrter Aushebung, vermehrter Einquartierung u. s. w. auferlegte, gegen die Beschlüsse dieser Vorlage ununterbrochen aufgereizt werden würden.

* Das neue Wahlgesetz lautet:

§ 1. Für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten werden die Urwähler nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staats-, Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in drei Abtheilungen getheilt, und zwar in der Art, daß von der Gesamtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler fünf Zwölftel auf die erste Abtheilung, vier Zwölftel auf die zweite Abtheilung und drei Zwölftel auf die dritte Abtheilung entfallen.

§ 2. Wo directe Gemeindesteuern nicht erhoben werden, treten an deren Stelle die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer.

§ 3. In den Stadt- und Landgemeinden, in welchen die Bildung der Wählerabtheilungen für die Wahlen zur Gemeindevertretung nach dem Wahlsteuereinkommen stattfindet, werden die Abtheilungen fortan allgemein in der durch die §§ 1 und 2 für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten vorgeschriebenen Weise gebildet.

§ 4. Das Gesetz betreffend Aenderung des Wahlverfahrens vom 24. Juni 1891 bleibt unter Fortfall der in § 1 Abs. 2 desselben enthaltenen zeitlichen Beschränkung in Kraft.

§ 5. Bis zum Erlasse des Wahlgesetzes werden die Bestimmungen der Artikel 71 und 115 der Verfassungs-Urkunde, soweit sie den vorstehenden Bestimmungen entgegenstehen, außer Kraft gesetzt.

§ 6. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft, jedoch erhalten § 2 und für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten die Vorschriften des § 1, wonach bei der Bildung der Urwählerabtheilungen die direkten Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzialsteuern in Anrechnung zu kommen haben, erst mit dem Inkrafttreten des Gesetzes wegen Aufhebung directer Staatssteuern Geltung.

* Köln, 10. Jan. Auf die Glückwünsche-Depesche, welche das provisorische Comité für die Feier des Bischofs-Jubiläums des h. Vaters von

hier aus an Herrn Cardinal Melchers richtete, ist folgende Antwort an den Vorsitzenden Herrn Kaufmann F. Rody eingelaufen: „Auf das gestrige Telegramm, welches durch Ihre gefällige Vermittelung mich benachrichtigte, daß die Mitglieder eines Vereins, welcher sich zur gemeinschaftlichen Feier des bevorstehenden goldenen Bischofs-Jubiläums des h. Vaters in der Erzdiocese Köln gebildet hat, bei dieser Gelegenheit ihrem vormaligen Oberhirten, dem jetzigen Cardinal Paulus Melchers zu seiner heutigen Vollendung des 80. Lebensjahres liebevolle Glückwünsche dargebracht haben, erwidere ich mit herzlichem Gruß, Dank und Segen, und erlaube mir, Sie zu eruchen, die betreffenden Gratulanten davon gefälligst in Kenntniß zu setzen. Ergebenst grüßt — Rom, am Feste der h. drei Könige den 6. Januar 1893 — gez. Paulus Card. Melchers.“

* Freiburg i. Br., 9. Jan. Domdecan Weikum bekam am Samstag-Abend um 7 Uhr einen Schlaganfall. Die rechte Seite ist gelähmt, die Sprache noch nicht wiedergekehrt.

* Ulm, 9. Jan. Die Königin von Rumänien ist heute 9 1/2 Uhr Vormittags mit großem Gefolge hier eingetroffen. Um 10 1/2 Uhr kam der König von Württemberg mittels Sonderzuges hier an, und bald darauf ließ der Sonderzug des Kaisers unter Glockengeläute ein. Die Begrüßung der Monarchen war die herzlichste.

* Regensburg, 9. Jan. Auf dem gestrigen zahlreich besuchten katholischen Parteitage sprach Abg. Dr. Lieber unter großem Beifall über die Thätigkeit des Centrums in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Bezüglich der Militär-Vorlage bewilligte das Centrum für die zweijährige Dienstzeit das Rothwendigste und treibe keine Handelspolitik. Redner erörterte die Bildung des Volksvereins für das katholische Deutschland und dessen Aufgabe.

Luxemburg.

* Luxemburg, 8. Jan. Ein glückliches Ländchen ist unser Luxemburg. Schon seit Jahren brauchen die Einwohner unseres Großherzogthums keine Steuern mehr zu bezahlen und das Budget genügt, ohne daß jemals neue Ausgaben erforderlich wären, zur Verrichtung aller obligatorischen und facultativen Verwaltungskosten. Auch im Jahre 1893 wird allem Anscheine nach in dieser Hinsicht keine Aenderung eintreten. Die Kammer hat kürzlich das Budget für dieses Jahr bewilligt, welches sich an Ein-

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisierte deutsche Bearbeitung.

(Fortsetzung.)
16) Dadurch fühlte sich Jenny getroffen und schied sich zum Fortgehen an. Wollig jedoch schien sich ihrem lebhaften Geist ein neuer Gedanke aufzudrängen.
„Hast Du schon Miß Frensch gesehen?“ fragte sie.
Murdoch antwortete bejahend.
„Wo denkst Du über sie?“
Murdoch griff zu seinem Buch und schlug es wieder auf.
„Ich habe sie nur einen Augenblick gesehen. Ich hatte nicht die Zeit, irgend etwas zu denken.“
Als er einige Tage später auf dem Heimwege von der Fabrik an Briarleys's Haus vorüberkam, trat er ein. Das ganze Haus war geläutert und festlich geschmückt; von dem Treiben der Kinder war nichts zu merken. Schon ehe er das Haus erreicht hatte, war der Schall einer Stimme, die ansehnend in der lauten und schrillen ihr zu Gebote stehenden Tonart etwas vorlas, an sein Ohr gedrungen, und er hatte diese Stimme als die Jenny's erkannt.
Als er eintrat, erhob sich Jenny eifertig von ihrem Sitz und ließ in ihrem Eifer beinahe das mit Goldschmitten illustrierte Journal fallen, welches sie in der Hand hielt.
„Ah, wie freut's mich, daß Sie kommen!“ rief sie aus. „Ich hätte es auch nicht viel länger ausgehalten. Ich sollt' ihr durchaus die Geschichte mit den vielen Fortsetzungen durchlesen, und ich bin schon nahezu eine Stunde dabei.“
Großmutter Dixon wandte sich scharf zu ihr herum.
„Weshalb hörst Du auf?“ fragte sie. „Was fällt Dir denn ein?“
Murdoch sah ganz übercocht auf. Es erschien ihm fast unmöglich, daß diese schredliche Stimme der kleinen, eingeclammerten Gestalt, die dort in dem Lehnstuhl saß, angehören könne.
„Weshalb hörst Du auf?“ wiederholte sie. „Wirst Du wohl gleich weiter lesen?“
Jenny trat zu ihr, und schrie ihr ins Ohr: —
Es ist der junge Murdoch, Großmutter, von dem ich Dir schon erzählt habe.“

Die kleine, gebeugte Gestalt wandte sich langsam dem Ankömmling zu, und Murdoch fühlte sich wie durchbohrt von einem paar großer, scharfblickender Augen. Vor einem halben Jahrhundert waren diese Augen sicherlich schön gewesen, und auch dem jetzt runzlichen und eingesenken Gesicht mochte es einst nicht an Anmuth gefehlt haben.

„Du sagtest mir es war ein Arbeiter“, schrie sie nach einer Pause; „weshalb hast mir das vorred ein wollen?“
„Er ist ein Arbeiter, Großmutter. Er hat ja seinen Arbeitsrod an; siehst Du denn das nicht?“

„Aber! Ja wohl, Aber! Kleider machen den Mann nicht. Ich hab' meiner Lage Arbeiter genug gesehen, und ich weiß, was ein Arbeiter ist.“

Sie streckte nun ihre Hand aus, den Zeigefinger wie eine Klaue krümmend, und wies ihn zu sich heran.
„Kommt einmal her“, befahl sie, „und siehst Euch hierher und erzählst mir etwas.“

Sie gab den Befehl wie ein weiblicher Potental, und Murdoch gehorchte ihr wie unter dem Eindruck einer überwältigenden Macht.

„Wo seid Ihr her?“ forschte sie.
Murdoch sprach seine Erwiderung: „aus Amerika“, so deutlich wie möglich, und er hatte die freudige Genugthuung, daß sie ihn sofort verstand.

„Amerika?“ wiederholte sie. „Ich hab' oft genug von Amerika gehört. Das ist das Land, wo die Schwarzen leben, und die Indianer. Ich hab' einen jungen Menschen gekannt, der ging nach Amerika und die Indianer haben ihn statirt. Er ging hinüber, weil ich ihn nicht haben wollte — das war bejammern, als ich noch ein Mädchen war.“

Sie hielt einen Augenblick inne, und mit einem Anflug von grimmiger Genugthuung mit dem Kopfe nickend, wiederholte sie noch einmal die letzten Worte: —
„Ich war ein häßliches Mädchen“, fuhr sie fort; — vor siebzehn Jahren.“

Es bedurfte nicht der Versicherung, daß sie ein solches gewesen war. Gerade die schwachen und verwischten Spuren ihrer Schönheit waren jetzt das am wenigsten Angenehme in ihrer Erscheinung.

Die Erinnerung an diese Thatsache schien sie mächtig zu beleben, denn sie geriet in einen solchen Gesprächseifer, daß sie zum weitesten Theile die Unterhaltung allein führte. Ihre Stimme wurde lauter und lauter, ein mattes Roth zeigte sich auf ihrem Gesicht, und ihre Augen glänzten. Sie war, ein häßliches Mädchen vor siebzehn Jahren, und hatte ihren Tag gehabt —

und wenn die Todten sprechen könnten, da könnten sie etwas davon erzählen.“

„Da bleibst du nun den ganzen Abend bei, wenn nicht etwas Anderes dazwischenkommt und sie davon abzieht“, sagte Jenny zu Murdoch. „Dabei spricht sie lieber als über alles andre.“

Aber es trat etwas ein, was Großmutter Dixon von ihrem Lieblingsstuhle abzog.

„Ihr seid ein vernünftiger Mensch“, schrie sie, zu Murdoch gewandt. „Ihr reißt nicht den Mund auf, als wenn Ihr Euren Verstand verliert, wenn Ihr sagt, was Ihr zu sagen habt. Ihr habt keine Arbeitern an Euch — Kleider oder nicht Kleider.“

„Das ist so ihre Art“, sagte Jenny. „Sie kann doch nicht verlangen, daß man so sanftes und freundliches Gesicht macht, wenn man so schreien muß. Das ärgerte sie auch immer an dem alten Parrer. Sie sagte, er würde immer so roth im Gesicht, daß sie es nicht mehr mit ansehen konnte.“

Als Jenny nach diesen Worten ihre Augen zufällig zur Thür wandte, sprang sie mit einem halb unterdrückten, schrillen Schrei von ihrem Sitze auf.

„Da ist Miß Frensch! — sie, sie steht an der Thür.“
Es wäre unmöglich gewesen, nach dem Gesichtsausdruck der jungen Dame darauf schließen zu wollen, wie lange sie dort gestanden hatte. Sie stand auf der Schwelle, ein leichtes Lächeln auf den Lippen, und wandte sich zu Jenny.

„Ich wünschte, Ihre Mutter zu sprechen.“
„Ich — ich werde gehen und sie rufen“, stotterte das Kind. „Wollen Sie nicht eintreten?“

Muß farenz Dixon trat sie ein. Murdoch hatte sich erhoben, aber sie ist ihm nicht zu bemerken, als sie an ihm vorbeiging. Nicht zurück, welchen Jenny für sie bingestellt hatte. Ihre ganze Umgebung schien überhaupt für sie taum vorüber zu sein. Eine tieferer Aufregung aber hatte sich Großmutter Dixon's bemächtigt.

„Wo nannte Sie doch das Mädchen?“ schrie sie; „ich habe den Namen nicht gehört.“
„Ich bin Miß Frensch“, antwortete sie mit klarer heller Stimme.

Das hatte Miß auf dem Gesicht der alten Frau verdrückt sich, und der Blick ihrer Augen wurde lebhafter.
„Sie haben eine gute Stimme. Sie versteht man. Und ich kenne Sie.“

Miß Frensch erwiderte darauf nichts. Die Augen auf das Kaminsfeuer gerichtet, lächelte sie unglücklich.

Die alte Frau machte eine ungeduldige Bewegung.
„Nun, freilich kenne ich Sie. Sie sind eine Frensch vom Kopf bis zu den Füßen. Wo haben Sie das her?“

Sie zeigte auf eine Blume, welche Miß Frensch am Halse trug — eine weiße stark duftende Gewächshausblume. Miß Frensch warf einen Blick darauf nieder.

„Solche Blumen gibt es bei uns in Menge; ich habe sie von Hause.“
„Ich sehe sie heute nicht zum ersten Mal. Er pflegte eine solche Blume im Knopfloch zu tragen.“

Miß Frensch schweig und die Alte fuhr in wachsender Erregung mit immer lauterer Stimme fort —
„Ich spreche von Miß Frensch. Er war Ihr Großvater; er starb, ehe Sie geboren wurden.“

Miß Frensch schien das kaum zu interessieren, aber Großmutter Dixon war noch nicht zu Ende.
„Er war ein schlechter Mensch“, schrie sie! Er war ein Bösewicht durch und durch. Ich habe ihn gekannt, und er hat mich gekannt.“

Dann beugte sie sich nach vorn und berührte Miß Frensch's Arm.
„Es gab keinen schlechteren Menschen und keinen größeren Bösewicht, mein Kind; und Sie sind sein leibhaftiges Ebenbild.“

Miß Frensch erhob sich und wandte sich zur Thür, um mit Frau Briarley zu sprechen, die in diesem Augenblick mit dem Kinde auf dem Arm in großer Hast herbeieilte, ganz außer Athem und in ihrer Erregung über den hohen Besuch sich fast überhitzend.

„Die alte Dame hier hat mich herzlich geüßt zur Rede geüßt“, bemerkte sie mit dem gleichen lächlichen Lächeln wie vorher. „Sie meint, mein Großvater sei ein Schelm gewesen.“

Auf alle Entschuldigungen, welche Frau Briarley in ihrem Schreden hervorstotterte, antwortete Miß Frensch mit dem gleichen lächlichen Lächeln und erklärte jedoch in kurzen Worten den Zweck ihres Besuchs. Sie war vorbeigekommen und da war ihr eingefallen, daß die Haushälterin zu irgend einer Arbeit eine helfende Hand brauchte, und so war sie eingetreten, um das Mögliche zu bewerkstelligen. Das war Alles, und nachdem sie ihr Anliegen vorgebracht hatte, ging sie fort, wie sie gekommen war.

„Es ist doch abentheuerlich“, zürnte Frau Briarley, „wenn man bedenkt, daß die alte Frau in solcher Weise

nahmen auf 9,547,400 Frs. und an Ausgaben auf 8,498,133 Frs. beläuft, sodaß also ein Ueberschuß von 1,100,000 Frs. vorhanden ist.

Holland.

SS Amsterdam, 8. Januar. Die Lage in Nordholland ist immer noch sehr ernst. Jeder Tag bringt neue Konflikte zwischen den beschäftigungslosen Feldarbeitern und der bewaffneten Macht. In Sappemeer in der Provinz Groningen haben die Sozialisten mehrere Fusaren schwer mißhandelt und zwei Fusaren halbtot gefesselt. Als eine größere Truppenabteilung den bedrohten Behörden zu Hilfe geschickt wurde, erfolgte ein blutiger Zusammenstoß, bei welchem 2 Soldaten und zahlreiche „Arbeitslose“ erheblich verwundet wurden. Die „Arbeitslosen“ sind überall, so auch in Holland das willkürliche Werkzeug der sozialistischen Wähler. Der mittlere Bürgerstand ist besonders aufgebracht gegen einen gewissen Lutzer, welcher in einem von ihm selbst verhängten, sozialistischen Blatte immer aus Neugierde Widerstande und zu Gewaltthatigkeiten auffordert. Auch gegen die Behörden herrscht in Bürgerkreisen große Erbitterung, weil dieselben, obwohl sie über ausreichende militärische Kräfte verfügen, doch nicht alle zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendigen Schritte thun. In der That hat sich seit 8 Tagen die Lage, anstatt besser zu werden, nur verschlimmert, sodaß sogar die radikale Zeitung „Amsterdamer“, welche bisher stets für die Sozialisten Partei ergriffen hatte, ihre Haltung ändert und das Vorgehen der Wähler tadelt, weil dasselbe nur geeignet sei, um der Sache der Arbeiter zu schaden.

Daß angelegentlichst sich tagtäglich verschärfender Auseinandersetzungen der Wahlgesetzgebung der Regierung, welcher zwar nicht bis zum allgemeinen Stimmrecht geht, dasselbe aber beinahe erreicht, indem er nur die Analphabeten, die notorisch Armen und die Unmündigen von der Ausübung des Wahlrechtes ausschließt — daß dieser Entwurf nur sehr geringen Widerstand findet, läßt sich unter den obwaltenden Umständen sehr gut begreifen, denn es ist jedenfalls ein gefährliches Experiment, Leuten, die so wenig Achtung vor Gesetz und Ordnung an den Tag legen, nun plötzlich politische Selbstständigkeit zuerkennen und dieselben eine nicht zu unterschätzende Macht einräumen zu wollen. Nicht nur Katholiken und orthodoxe Protestanten, sondern auch die starke Fraktion der gemäßigten Liberalen bekämpft den Entwurf der Regierung, wie durch die in Rotterdam stattgehabte Erwahlung, welche für die liberale Partei den Charakter eines Referendums über die beantragte Wahlreform hatte, zweifellos festgestellt wird. Die liberale Wahlvereinigung von Rotterdam hatte zu wählen zwischen einem Anhänger und einem Gegner des Regierungsentwurfes; es handelte sich darum, zu erfahren, ob das doktrinaire Organ, der „Nieuwe Rotterd. Courant“, in seinem Streben gegen den Regierungsentwurf von den liberalen Wählern unterstützt würde, oder ob die Anhänger der Wahlreform die Majorität erringen würden. Sowohl in der Versammlung der liberalen Vereinigung bis bei der am 4. d. M. stattgehabten Wahl trug der gemäßigte liberale Kandidat Blate den Sieg davon. Angesichts der beim Volke herrschenden, ungünstigen Stimmung für den Wahlgesetzentwurf wird die Regierung denselben bedeutend modifizieren müssen, wenn sie nicht über denselben stolpern und stürzen will.

Belgien.

Brüssel, 8. Januar. Das beste Werk über die Gräueltaten des afrikanischen Sklavenhandels, für welches ein Preis von 10,000 Frs. ausgesetzt war, ist laut einstimmiger Entscheidung des Preisgerichtes des vom verstorbenen Cardinal Lavergne eröffneten internationalen und literarischen Wettbewerbes von dem belgischen, katholischen Senator Descamps verfaßt worden. Das preisgekrönte Werk führt den Titel „Africa“ und ist ein in französischer Sprache geschriebenes, überaus ergreifendes Drama, welches demnächst auf einer der ersten Pariser Bühnen öffentlich aufgeführt werden wird. Ein weiterer Preis von 4000 Frs. wurde für ein italienisches Manuscript und zwei Preise von je 3000 Frs. für zwei französische Manuscripte zuerkannt. Das Preisgericht bestand aus folgenden Mitgliedern: Jules Simon, Präsident, Herzog von Broglie, Senatspräsident, Marquis de Vogüé, Grand, Wallon, Desjardins und Lefebvre-Pontalis. Senator Descamps wird, wie wir

mit einer vornehmen Dame gesprochen hat! Aber so macht sie's immer; die muß überall Unheil anrichten. Sie hat genug Unheil angerichtet, als sie jung war; das war sie keine von den Besten, und viel besser ist sie jetzt auch noch nicht.

„Was hast Du denn da zu sagen?“ fragte die Alte. „Eine schöne Art und Weise für eine Dame, so fortzugehen ohne einen Mann, nur Ideen zu sagen. Sie gleicht wie ein Ei dem andern, ihrem Großvater, und der war ein Schelm. Hier —“ fuhr sie zu Murchoch gewandt fort — „haben Sie die Blume auf, die Sie hat fallen lassen.“

Murchoch wandte seine Augen nach der Stelle, auf die sie hingewies; die weiße Blume lag auf dem geflegten Fußboden. Er hob sie auf und übergab sie der Alten, wobei ihm die Stärke ihres Wohlgeruchs auffiel. Großmutter Dixon nahm sie, betrachtete sie aufmerksam und murmelte nachdenklich —

„Das ist genau dieselbe; er pflegte sie im Knopfloch zu tragen, wenn er kam. Und sie ist ihm liebhaftes Ebenbild.“

(Fortf. folgt.)

vernehmen, die als Preis erhaltenen 10,000 Frs. der belgischen Antislaverei-Gesellschaft überweisen.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. General Sautier erließ eine umfassende Instruction betreffs energischer Unterdrückung aller Manifestationen bei der morgigen Kammereröffnung. Sämtliche Corps-Commandanten gingen nach ihren Posten in die Provinz ab. In allen Städten sind bis Mittwoch Truppen constringirt.

Italien.

Rom, 8. Jan. Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf, welcher die religiöse Trauung vor der Ziviltrauung verbietet. Das Gesetz stellt in 12 Artikeln schwere Strafen für die Zuwiderhandelnden fest. Quersicht religiöse Gerichte zahlen eine schwere Geldbuße und verlieren alle Erbschaftsrechte, die Priester im Gehalt gesperrt und zahlen 50—2000 Frs. Geldstrafe. Alle Priester müssen die Kirchenregister zur Verfügung der Zivilbehörden stellen.

Rom, 8. Januar. Der Maharajah von Gwalior (Orissindien) hat an den Major domus Sr. Heiligkeit ein Schreiben gelangen lassen, worin er ihm anzeigt, daß er seinen Flügel-Adjutanten, Major Tisole, abgesandt habe, um Sr. Heiligkeit zum goldenen Bischofs-Jubiläum nebst seinen ergebensten Glückwünschen ein Geschenk zu überreichen. Dasselbe besteht aus zwei golddurchwirkten Cademire-Schawls, dem Feinsten auf dem Gebiete der Handweberei, was man sich denken kann. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen von Pilgerzügen für die Zeit unmittelbar nach Ostern wird der Jubiläums-Ausschuß sich an die einzelnen Landes-Ausschüsse wenden müssen, um die Verlegung einzelner Pilgerzüge herbeizuführen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 10. Januar.

In der St. Elisabethskirche wurden heute 140 Euppanten verabschiedet.

Die Wichtigkeit unseres Ersttals als Ueberwinterungsort hat sich wie in vergangenen Jahren, so auch in diesem wieder gezeigt. Während nämlich sämtliche Rheinhäfen zugefroren, war der untrügliche Weg ohne jegliche Eisspur, sodaß den überwinternden Schiffen nicht die geringste Beschwerde entstand.

Die Holzwertung-Jahnnung hielt am vergangenen Sonntag unter Vorsitz des Obermeisters G. H. H. General-Versammlung ab. Dem Cassirer wurde nach Rechnungslegung Decharge erteilt. Drei ausstehende Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. An das Curatorium der Fortbildungsschule soll die Bitte gerichtet werden, den Unterricht um 6 statt um 7 Uhr Abends beginnen zu lassen. Der Vorstand wird die angeregte Frage gemeinsamen Ankaufs von Holzmaterial in Erwägung ziehen. Im Mai wird die Jahnnung ihr Stillsitzen begeben.

In geheimer Sitzung beschloß das Stadtverordneten-Collegium, den beiden Beamten für Bewachung der Vieh- und Jahrmärkte die übliche Remuneration zu gewähren.

Bekehrung, 9. Jan. Gestern Abend und am Feste der Dreikönige führte der Kirchen-Gesangsverein hierseits im Schmalbach'schen Saale das Weihnachtspiel: „Des Siegers Einzug“ und das Lustspiel: „Das Landhaus an der Heerstraße“ auf. Im ersten Stücke wird in trefflicher Weise gezeigt, um das Fest und sein Erlösungswort zu vernichten. Die Vorstellungen waren so zahlreich besucht, daß viele wegen Ueberfüllung des Saales am Eingange wieder umkehren mußten. Die Darsteller entließen sich ihrer Aufgabe auf das Beste. Fast alle Rollen wurden gut, einige vorzüglich gespielt. Das beigegebene kleine Lustspiel erhielt die Zuschauer in anhaltender Heiterkeit. Der Verein kann mit Befriedigung auf seine Veranstaltung zurückblicken. Für den nächsten kirchlichen Zweck ist sicher ein nettes Stämmchen erzielt worden.

Heerde, 9. Jan. Gestern bemerkte der hiesige Jagdwächter, der gerade im Felde beschäftigt war, in der Heerde der Gegend zwei Jagdfreier, die dem edlen Waldwirth oblagen. Es gelang ihm denn auch, die beiden, welche aus Heerde sind, festzunehmen. Die Hanten hatten die Nimrod schon verdrückt.

Heerde, 8. Jan. Verlorenen Donnerstag hatte ein Arbeiter zu Niederassel das Unglück, beim Abgraben von Lehm von schweren Erdmassen niedergedrückt und verdrückt zu werden. Derselbe wurde schwer verletzt aufgehoben und nach Hause getragen. Bei der ärztlichen Untersuchung wurden u. a. bedeutende innere Verletzungen constatirt, so daß seine künftige Ueberführung nach dem Krankenhaus zu Heerde erfolgen mußte.

L. Monnerstücken, 8. Jan. Ein sehr schönes und seltenes Fest wurde heute unserer Wörre wiederum zu Theil. Die Eltern unserer verehrten Herrn Wilhelms Reich feierten ihre goldene Hochzeit. Das Jubelpaar Herr Michael Reich und seine Frau Anna Maria geborene Jven, welche sich der besten Gesundheit noch erfreuen, schritten unter Führung ihres hochwürdigen Herrn Sohnes noch eifrig zur Kirche ein, seinen Eltern die hl. Communion spendete. Nach dem Hochamte wurde vom Herrn Pfarrer eine sehr schöne Ansprache gehalten, worauf die kirchlichen Ceremonien der zweiten Trauung folgten. Am Vorabend war schon die Bilarie mit Kränzen nebst der goldenen 50 geziert worden. Möge die Familie noch recht lange zusammen bleiben, und die Jubilare insbesondere sich auch der diamantenen Jubelfeier noch erfreuen können.

Capellen, Kreis Grevenbroich, 9. Jan. In der verflochtenen Nacht gegen 2 Uhr brachen Diebe in das Haus des Stellmachers G. hierseits ein. Jedemfalls haben die Diebe es aber an der nötigen Vorsicht fehlen lassen, denn G. erwachte durch ein Geräusch und drang furchtlos in das Zimmer ein, aus dem das Geräusch kam. Leider gelang es dem darin befindlichen Dieb, unerkannt durch ein kleines Fenster zu entkommen. Der zweite draußen stehende Kumpen gab, jedenfalls aus einem Revolver, drei Schüsse ab, ohne jedoch zu schaden. Zwei Tagelöhner haben die

Patrone mitgehen lassen, eine dritte haben sie wahrscheinlich in der Hast übersehen. Ob eine amtliche Untersuchung auf die Spur der Thäter führt, bleibt abzuwarten.

Düsseldorf Chronik, 9. Jan. Gestern Abend gegen 7 Uhr kam der Fabrikarbeiter Christian J. aus der Gerresheimerstraße in das Haus Nordstraße 46, wo er Cigarren kaufte, dann das Frauenzimmer im Laden mit einem Revolver bedrohte. Dasselbe flüchtete und rief den im selben Hause wohnenden Schlosser G. zu Hilfe. Als dieser in den Laden kam und mit dem J. um den Revolver rang, fielen beide zu Boden, dann schoß J. zweimal und traf mit seiner Kugel den G. in den Unterleib. Der schwer Verletzte wurde in's Krankenhaus gebracht.

Im Garten des Franziskanerklosters an der Düsselstraße wurde heute Morgen eine kleine eiserne Kassette gefunden, die verschlossen und anscheinend leer ist. In Düssel wurde ein Mann verhaftet, der auch in Düssel für ein Dresdener Haus untergebracht wurde.

Düssel, 7. Jan. Ein in mancher Hinsicht lehrreiches Geschehnis erzählt der Sprecher am Niederrhein. In den Tagen vor Weihnachten besuchte ein jüdischer Bildhändler die Bürger von Stadt und Land, ihnen schöne Delgemälde empfehlend, das Paar zu M. 24. Die „Gemälde“ bestanden aus „farbentrichen“ Landschaften, die sich dem Auge gefällig präsentierten und „schön eingerahmt“ waren. Kein Wunder, wenn selbst hübschen Bilder zu dem „rein geschnittenen“ Preise von 24 M. als wertvollen Wandschmuck erstanden. Solchen Bürgern, die in Geldsachen weniger geneigt, aber doch nicht abgeneigt waren, sich die „prächtigen“ Bilder anzulegen, zeigte der schlaue Jünger Merkurs sich sehr entgegenkommend; er beließ ihnen das Paar, welches der Nachbar mit 24 M. „staunend billig“ gekauft, schon zu M. 18, ja sogar zu M. 12 und 10. Der Mann fand reichlichen Absatz für seine „hochfeinen Delgemälde“, und er machte demnach ein glänzendes Geschäftchen. Die Krone des Ganzen ist jedoch das Angebot, welches der Händler einem Kaufmann stellte, dem er die gleichen Bilder, für welche er sich anderswo 24 M. hatte zahlen lassen, für „sage und schreibe“ sechs M. offerierte! Dieser war indeß zu gerieben, um herbeizustimmen. Er wies dem Händler das Loch, welches der Schreiner weniger höflich als klug war. Billig darf man erkaufen sein über solch unverdächtige Beutebeschneiderei, aber noch mehr darüber, wie es möglich ist, daß die Leute auf den Leim gehen und sich gewöhnliche Delbudenbilder als „Gemälde“ aufhängen lassen. Sie haben zum Schanden — wohlverdient — Spott.

Stadtverordneten-Sitzung.

Neuß, 9. Januar. Amnest waren unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Tilmann die Stadtverordneten und Stadtverordneten Thymann, Melchers und Werhahn, der Beigeordnete Kistemann, die Stadtverordneten Joller, Gehr, Hermes, Hoffstadt, Kammann, Konnes, Leichtenberg, Meuter, Rigen, Theisen und Toppelt. Entschuldigt waren die Stadtverordneten Busch, Frings und Josten.

1. Stadtv.-Ber. verweist die Angelegenheit betr. Anlage einer Eisbahn zur Vorberatung an die Bau- und die landwirtschaftliche Commission.

2. — beschloß folgende Resolution zum revidierten Statut der städtischen Sparkasse vom 28. Sept. 1889:

1. Zu § 19: Von diesen Wertpapieren sind die courshabenden in die Jahresrechnung und in die Berechnung der Höhe des Reservefonds zum Tagescourse am Schluß des Rechnungsjahres, sofern dieser aber den Ankaufspreis übersteigt, nur zu letzterem einzuführen.

2. Zu § 19 als letzter Absatz: „Die Verwaltung von Darlehen an Mitglieder der Sparkassen-Verwaltung ist zwar zulässig. Das Darlehen jünger Mitglieder hat jedoch der Theilnahme an der bezüglichen Beschlußfassung der Sparkassen-Verwaltung zu enthalten; auch bedürfen derartige Darlehensbewilligungen der Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Dasselbe gilt bei der Uebernahme von Bürgschaften.“

3. — bewilligt auf Widerruf dem Gutspächter Anton Münts zu Broichhof für das Halten eines angestrichenen Viehes eine Vergütung von 180 Mark.

4. — lehnt den Beitritt zur Feuerweh-Unfallkasse der Rheinprovinz ab.

(Eigener Bericht.)

Neuß, 9. Jan. Zur ersten Sitzung im neuen Jahre vereinigte sich heute das Collegium unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Tilmann. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung beschloß die Versammlung, die Punkte 1—4 in öffentlicher, den Rest in geheimer Sitzung zu beraten. Der Wortlaut der Tagesordnung ist folgender:

1. Planung eines Wiesenterrains zur Anlage einer Eisbahn. 2. Abänderung des Statuts der Sparkasse. 3. Antrag betr. Uebernahme eines Gemeindefonds. 4. Beitritt der Stadt zur Feuerweh-Unfallkasse der Rheinprovinz. 5. Remuneration für Bewachung der Vieh- und Jahrmärkte. 6. Antrag betr. Ermäßigung von Wohnungsmieten. 7. Verfügung des Königl. Regierungs-Präsidenten betr. Einleitung von Verhandlungen zur Verlängerung des Haupttrahes der Wasserleitung zur Düsselbrücke.

Das Collegium tritt sofort in die Beratung des ersten Punktes ein.

1. Planung eines Wiesenterrains zur Anlage einer Eisbahn.

Der Bürgermeister bemerkt, die Veranlassung dazu, daß dieser Punkt auf der Tagesordnung erschienen, seien die Erfahrungen, welche er in der Armenverwaltung gemacht habe, daß nämlich die Arbeitslosen im Winter ständig zur Last fallen. Die Verwaltung habe jetzt etwa 240 verschiedene Familien zu unterstützen, wovon die Hälfte permanent, die anderen vorübergehend versorgt werden müssen. Diese letzteren sind die zur Winterzeit Arbeitslosen. Er habe nun nach verschiedenen Seiten nachgesehen, diesen Beschäftigung zu verschaffen, um sie so der Armenunterstützung entzuziehen zu machen. Einerseits liegt es im Vortheile der Stadt, für ihr Geld Gegenleistung zu erhalten und dann sei es auch für die Leute selbst ehrenvoller, den Weg der Arbeit als der Armenunterstützung für ihren Unterhalt beschreiten zu lassen. Die projektirte Eisbahn schiene ihm nun die Frage, wenn nicht vollständig zu lösen, so doch zur Hebung des Nothstandes in obgedachter Weise beizutragen. Es könnten bei

ihrem Bestehen eine Anzahl Personen beschäftigt werden durch die Herstellung, Reinigung, Anhängen der Schlittschuhe, Garderobebewahren etc. Verschiedene Versuche seien gemacht worden, die Bahn wünschlich schon jetzt ins Leben zu rufen. Zunächst auf der Wiebe, aber daran sei nicht zu denken, denn die gefrorene Oberfläche war bald von dem wärmeren Seilungswasser durchweicht und bei den vielfachen Manövern durchweicht und das Wasser im Rathhaushausgarten war ebenso vergebens. Er habe sich nun mit sachkundiger Seite benommen und erfahren, daß bei einer Eisbahn ungeheuer viel Geld verschwenket werden könne, wenn nicht die richtige Methode eingeschlagen werde. Die neuesten Erfahrungen sind dahin gekommen, daß sich schon bei 1 Grad Kälte eine Eisbahn herstellen läßt, bei geringen Kosten. Hierzu müßte man zunächst die Bodenbeschaffenheit studiren, dann das Terrain planiren und es mit einem Verlegethssystem umgeben.

Bei 3000 M. Kosten würde man für Neuß eine brillante Rentabilität erzielen. Daß ein Bedürfnis besteht, bezeugen die Processionen, welche stets am Heiligthor zur Eisbahn hinauswandern. Zudem sei der Eislauf in sanitärer Hinsicht sehr zu empfehlen. In Düsselhof habe sich, trotz der Abgabe an den Sozialistischen Garten, Terrainpacht, die Anlage schon bezahlt gemacht. Da man nun hier in Neuß mehr auf Rentabilität oder auf eine den Bürgern zu bietende Annehmlichkeit rechnen solle, das könne man später bestimmen. Das Collegium solle sich heute nur im Prinzip für die Sache entscheiden. Welchen Credit das Unternehmen erfordere, könne er noch nicht genau bestimmen, da ein fertiges Projekt nicht vorliege. Man möge die Sache der landwirtschaftlichen Commission überweisen, welcher der Unternehmer, der schon 24 Bahnen angelegt, seinen Plan unterbreiten werde. Auch das Terrain sei noch nicht fest bestimmt, doch seien wohl die Meisten vor dem Heiligthor der geeignete Platz. Es käme ja nicht darauf an, ob diese 4 Morg. größer oder kleiner seien, jedenfalls rentiere sich die Anlage besser als der Grasverkauf. Auch sei es noch eine weitere Frage, ob man dieselbe im Sommer für den Badepferdport einrichten solle. Trete die Anlage in Kraft, so werde sich jedenfalls bei der Armenverwaltung eine Entlastung fühlbar machen. Um der bestehenden Arbeitslosigkeit zu steuern, empfehle es sich auch, die notwendige Erweiterung des Kirchhofes vorzunehmen. Sei dieses eine einmalige, für den Augenblick bestehende Angelegenheit, so bleibe die Eisbahn doch eine dauernde Institution, welche Jahr um Jahr der Arbeitslosigkeit Abhilfe schaffe. Nur ein Theil der Arbeiter könne jetzt freilich begonnen werden, aber in jedem Winter könnten Arbeiter beschäftigt werden. Die Aufgabe der Commission, an welcher er die Angelegenheit zu vertheilen wolle, werde es sein, nach Anhörung des Sachverständigen dem Plenum ein fertiges Projekt vorzulegen.

Herr Rigen bemerkt, es lasse sich nicht verstehen, daß der Winter besondere Anforderungen an die Armen-Verwaltung stelle, und daß es notwendig sei, zu dieser Jahreszeit besondere Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Ob aber der Plan des Herrn Bürgermeisters dazu angethan sei, dies zu erreichen, das ziehe er in Zweifel. Nehme man an, die Anlage solle eine fortwährende sein, so müßte man vorab ein bedeutendes Terrain wegnehmen. Hier in Neuß habe aber auch die Natur ganz vortrefflich für den Eisport Sorge getragen. Wenn das Wasser, wie gewöhnlich, nicht so niedrig steht als heute, so haben wir in der Wiebe gute Eisbahnen. Städte, die nicht in dieser günstigen Lage sich befinden, oder wie es in Bonn der Fall, wo sich künstliche Eisbahnen durch Einbauung mittels eines Damms leicht herstellen lassen, könnten eher zur letzteren gedrängt sein als Neuß, wo man den Eysdamm in Anwendung bringen müsse, um dann schließlich zu sehen, wie der Boden das Wasser aufsaugt, anstatt es auf der Oberfläche gefrieren zu lassen. Anders ist es allerdings, wenn man den Boden befestigt, das aber sei sehr schwierig. Wollte man die Gesundheit ins Spiel bringen, so müßte er noch mehr Dinge, die sanitär seien als eine Eisbahn. Der Beschäftigungslosigkeit werde auch nicht dauernd geteuer, denn ist die Anlage fertig, so ist die Arbeit gering. Er kann sich mit dem Projekt nicht befassen, weil ordentlich durchgeführt es der Stadt zuviel Kosten und zu wenig Nutzen stiftete.

Herr Bürgermeister entgegnet, die Resultate der Rentabilität seien überraschend, wie es in der Commission dargelegt werden solle. Der Wasserconsum sei gering, darin bestünde die Kunst der Anlage, welche alles bisher Versuchte übertriffe und jetzt nach den vielen Erfahrungen endlich das allein richtige darstelle. Man solle sich doch erst überzeugen lassen, ehe man ablehne. Der Ueberlegung sei die Sache doch wohl werth.

Herr Leichtenberg glaubt als eine günstigere Stelle zur Anlage einer Eisbahn den Nordkanal vom Merianerkloster bis zum Spanchoir bezeichnen zu können. Mit wenig Kosten könne man dort, wo die alte Schleuse gewesen, eine neue legen, wodurch man das Wasser im Canal auf beliebigem Stand halten und so eine gefahrlose Bahn herstellen könne. Wollte man für die Arbeitslosen Beschäftigung, so sei deren leicht zu finden, so könne man schon jetzt die Lächer zu den auf der Wiebe zu pflanzenden neuen Bäumen auswerfen. Ferner durch Abzugsanäle nach dem Rhein der Säuerung der Weisen abhelfen und so den Graswuchs aufbessern. Lege man die Bahn auf dem Merianerkanal vor dem Heiligthor an, wo sie den besten Platz habe, so werde sie im Sommer geräumpft. Wollte man aber einmal da eine Eisbahn anlegen, so könne man ja von der Erst aus die Schleuse öffnen und Wasser der Beginn des Winters ausströmen lassen. Er habe nichts dagegen, wenn die Sache in der Commission näher beraten werde.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Rigen ist eher für das Projekt Leichtenberg im Nordkanal als für dasjenige des Herrn Bürgermeisters. Städte, die nicht in so günstiger Lage hinsichtlich der Eisbahn seien, könnten sich eher eine solche Anlage leisten. Neuß sei mit Düsselhof nicht in Vergleich zu ziehen. Er bleibe dabei, die Eisbahn koste zu viel, bringe zu wenig ein und sorgte auch zu wenig für Beschäftigung Arbeitsloser.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Rigen ist eher für das Projekt Leichtenberg im Nordkanal als für dasjenige des Herrn Bürgermeisters. Städte, die nicht in so günstiger Lage hinsichtlich der Eisbahn seien, könnten sich eher eine solche Anlage leisten. Neuß sei mit Düsselhof nicht in Vergleich zu ziehen. Er bleibe dabei, die Eisbahn koste zu viel, bringe zu wenig ein und sorgte auch zu wenig für Beschäftigung Arbeitsloser.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

Herr Bürgermeister bezeichnet das Definieren dieser Schleuse als nach der Deichordnung unzulässig. Die Weisen würden ja freilich, wenn es eine große Ueberfluthung wie 1882 gäbe, was große etwa nur alle 100 Jahre der Fall, überfluthet und sei dann die Möglichkeit einer nahen Eisbahn gegeben. Sonst bestünde die Calamität fort. Nicht auf dem Merianerkanal, sondern hinter dem Schloßhaus sei die Anlage geplant. Die Anlage der Eisbahn sei eine Wissenschaft geworden und man werde in der Commission staunen, wie wunderbar sich alles rentabel erweise.

